

**Predigt am 18.03.2018 (5. Fastensonntag Lj. B): Joh 12, 20-33**  
**Der Entronnene**

**I.** Im Widerhall (vielleicht auch Widerstand) meiner Predigt am letzten Sonntag hörte ich einmal mehr: Statt überall Kreuze oder gar Kruzifixe aufzuhängen, wäre doch ein Auferstehungsbild besser und sinnvoller. Seit dem erstaunlichen Buch von **Navid Kermani „Ungläubiges Staunen – über das Christentum“** kenne ich ein Gemälde, das ein ganz und gar ungewöhnliches Bildnis des auferstandenen Gekreuzigten zeigt.



Quelle: <http://www.zeno.org> - Contumax GmbH & Co. KG

Ursprünglich hing es in Venedig, wo es einst (1465) der Maler **Giovanni Bellini** dem Kloster Santo Stefano schenkte. Heute kann man es in Paris im Louvre bestaunen. Es heißt **Segnender Christus** und zeigt ihn als eine Gestalt in einem, bis auf einen Riss um die Seitenwunde, unversehrten togaartigen Gewand. Das Gemälde hat überhaupt nichts Triumphierendes oder gar Überirdisches, wie wir das von anderen mehr oder weniger glückten Auferstehungsbildern kennen. Es ist ein müder Christus, der als Auferstandener noch die Dornenkrone trägt und sich – wie im Evangelium – mit den Wundmalen sehen lässt. Navid Kermani:

„Seine Wangen, ganz eingefallen, sind noch von den Entbehrungen gezeichnet, seine Haut ist schreckensbleich, unter seinen Augen mehr als Ringe, unansehnliche Augensäcke, wie von übergroßer Erschöpfung, seine Haare strubbelig, das Blut getrocknet... Sein Mund ist leicht geöffnet, als schnappe er noch nach Luft: ein Entronnener.“ Mit Kermani und aufgrund seiner pointierten Schilderung fragt man sich: Das soll der Auferstandene sein?

„Er ist glücklich, aber so erschöpft wie jemand, der nach langer, hoffnungslos scheinender Krankheit zum ersten Mal wieder vor die Tür tritt oder nach schwerem mit letzter Kraft gewonnenen Kampf die Hand hebt zu einer kurzen Geste des Triumphs... Es ist vorbei, scheint er sagen zu wollen, es ist ausgestanden.“ Ausgestanden und auferstanden!? Weiter heißt es: „In dem Buch mit verriegeltem Schloss, das er an den Leib drückt, als wolle er es niemals mehr hergeben, ist Zeugnis abgelegt. Nichts vergisst der Auferstandene seinem Leben, nichts beschönigt er an seinem Sterben. Umso tiefer fühlt er die Erlösung, dass er den Tod besiegt hat. Umso größer ist unsere Hoffnung: Besiegt werden kann der Tod.“

Wenn wir uns den Wunsch der Griechen im heutigen Evangelium zu Eigen machen wollten: „Wir möchten Jesus sehen“, dann gibt es seit seiner Auferstehung gar nichts mehr zu sehen, nur noch zu glauben. IHN aber mit den Augen des Glaubens zu sehen, das stellt uns dieses Bild eines Entronnenen vor Augen, der sagen kann: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ Es ist der erhöhte Entronnene, der so spricht, im Johannes-Evangelium gleichsam im Vorgriff auf seine Passion und als vorweg genommene Deutung seines bitteren Leidens und Sterbens.

II. Mir kommt in diesem Zusammenhang ein Begriff in den Sinn, der in den letzten Jahren in den Sozial- und Kulturwissenschaften von Bedeutung geworden ist. **Vulnerabilität**. Vulnerabel, das heißt: verwundbar zu sein und verwundet zu werden. Und das in einer Zeit, die von größter Unsicherheit, zunehmender Gewalt und Unfrieden geprägt ist – und das nicht nur in der Trauma-Behandlung und anderer therapeutischer Begleitung, wenn Menschen ihre Geschichten von Verletzungen z.B. durch Krieg und Flucht erzählen. Verwundungen mit sich zu tragen, ist nicht verwunderlich; die inneren und äußeren Narben erinnern schmerzlich an die Verletzungen und Kränkungen, die einem Menschen zugestoßen sind.

Das heutige Evangelium des 5. Fastensonntages, den man früher den Ersten Passionssonntag nannte, es spricht von der theologischen Tiefendimension der Vulnerabilität. Die biblischen Texte dieses Sonntages erschließen uns, dass ER selbst sich in seiner Liebe ganz verwundbar gemacht hat und in Jesus Christus schwer verwundet worden ist. Der auferstandene Entronnene trägt die Wundmale in alle Ewigkeit. Seine Passion ist die Erfüllung und Vollendung der Menschwerdung Gottes (in Jesus von Nazareth). Jesus ist in der Tiefe seiner Seele „erschüttert“ angesichts dessen, was ihm in der Nacht des Kreuzes bevorsteht. Ich aber stehe erschüttert vor diesem segnenden

Christus in seiner Erschöpfung und Erhöhung: „Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, werde ich alle an mich ziehen“, zu mir ziehen, wie korrekter übersetzt werden muss. Der Anziehungskraft des Entronnenen, der Zugkraft des Auferstandenen will ich mich nicht widersetzen. „Über uns der segnende Christus“ schreibt **Jochen Klepper** im letzten Eintrag seines Tagebuchs, bevor er sich mit seiner jüdischen Frau und seinen beiden Töchtern am 11.12.1942 der Vernichtung durch Freitod entzog.

Um das zu verstehen, um Jesus zu sehen als den entronnenen und zu Gott erhöhten Christus, braucht es den Aufblick zu seinem Kreuz mit den Augen des Glaubens. Zu Ostern 1993 hat der damalige Bischof von Aachen, **Klaus Hemmerle**, ein Gedicht verfasst. Es war das Jahr seiner schweren Krebserkrankung, an der er Anfang 1994 nach langem Leiden gestorben ist. Es sind Worte, die das Schwere des Lebens und Sterbens beim Namen nennen und im gleichen Atemzug unserer christlichen Hoffnung Ausdruck geben:

*Ich wünsche uns Osteraugen, die im Tod bis zum Leben, in der Schuld bis zur Vergebung, in der Trennung bis zur Einheit, in den Wunden bis zur Herrlichkeit, im Menschen bis zu Gott, in Gott bis zum Menschen, im Ich bis zum Du zu sehen vermögen. Und dazu alle österliche Kraft.*

**Josef Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)**